

# Idyllisches Ferienbild

Autor(en): **Böll, Heinrich**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **70 (1983)**

Heft 10

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-533996>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Was meinen Sie dazu?

### Idyllisches Ferienbild

*In einem Hafen an einer westlichen Küste Europas liegt ein ärmlich gekleideter Mann in seinem Fischerboot und döst. Ein schick angezogener Tourist legt eben einen neuen Farbfilm in seinen Fotoapparat, um das idyllische Bild zu fotografieren: blauer Himmel, grüne See mit friedlichen, schneeweissen Wellenkämmen, schwarzes Boot, rote Fischermütze. Klick. Noch einmal: Klick, und da aller guten Dinge drei sind und sicher sicher ist, ein drittes Mal: Klick. Das spröde, fast feindselige Geräusch weckt den dösenden Fischer, der sich schläfrig aufrichtet, schläfrig nach seiner Zigaretten-schachtel greift.*

«Fühlen Sie sich nicht wohl?» –

*Der Fischer geht von der Zeichensprache zum wahrhaft gesprochenen Wort über. «Ich fühle mich grossartig», sagte er. «Ich habe mich nie besser gefühlt.»*

*Er steht auf, reckt sich, als wollte er demonstrieren, wie athletisch er gebaut ist. «Ich fühle mich phantastisch.» Der Gesichtsausdruck des Touristen wird immer unglücklicher, er kann die Frage nicht mehr unterdrücken, die ihm sozusagen das Herz zu sprengen droht: «Aber warum fahren Sie dann nicht aus?»*

*Die Antwort kommt prompt und knapp. «Weil ich heute morgen ausgefahren bin.» – «War der Fang gut?» – «Er war so gut, dass ich nicht noch einmal auszufahren brauche, ich habe vier Hummer in meinen Körben gehabt, fast zwei Dutzend Makrelen gefangen.» Der Fischer, endlich erwacht, taut jetzt auf und klopf dem Touristen beruhigend auf die Schultern. Dessen besorgter Gesichtsausdruck erscheint ihm als ein Ausdruck zwar unangebrachter, doch rührender Kümmernis. «Ich ha-*

*be sogar für morgen und übermorgen genug», sagt er, um des Fremden Seele zu erleichtern. «Rauchen Sie eine von meinen?» – «Ja, danke.»*

*Zigaretten werden in Mäuler gesteckt, ein viertes und fünftes Klick, der Fremde setzt sich kopfschüttelnd auf den Bootsrand, legt die Kamera aus der Hand, denn er braucht jetzt beide seiner Hände, um seiner Rede Nachdruck zu verleihen.*

«Ich will mich ja nicht in Ihre persönlichen Angelegenheiten mischen», sagte er, «aber stellen Sie sich mal vor, Sie führen heute ein zweites, ein drittes, vielleicht sogar ein viertes Mal aus, und Sie würden drei, vier, fünf, vielleicht gar zehn Dutzend Makrelen fangen. Stellen Sie sich das mal vor!»

Der Fischer nickt.

«Sie würden», fährt der Tourist fort, «nicht nur heute, sondern morgen, übermorgen, an jedem günstigen Tag zwei-, dreimal, vielleicht viermal ausfahren – wissen Sie, was geschehen würde?»

Der Fischer schüttelte den Kopf.

«Sie würden sich in spätestens einem Jahr einen Motor kaufen können, in zwei Jahren ein zweites Boot, in drei oder vier Jahren könnten Sie vielleicht einen kleinen Kutter haben, mit zwei Booten oder dem Kutter würden Sie natürlich viel mehr fangen – eines Tages würden Sie zwei Kutter haben, Sie würden ...», die Begeisterung verschlägt ihm für ein paar Augenblicke die Stimme, «Sie würden ein kleines Kühlhaus bauen, vielleicht eine Räucherei, später eine Marinadefabrik, mit einem eigenen Hubschrauber rundfliegen, die Fischschwärme ausmachen und Ihren Kuttern per Funk An-

weisungen geben. Sie könnten die Lachsrechte erwerben, ein Fischrestaurant eröffnen, den Hummer ohne Zwischenhändler direkt nach Paris exportieren – und dann ... – wieder verschlägt die Begeisterung dem Fremden die Sprache. Kopfschüttelnd, im tiefsten Herzen betrübt, seiner Urlaubsfreude schon fast verlustig, blickt er auf die friedlich hereinrollende Flut, in der die ungefangenen Fische munter springen. «Und dann», sagt er, aber wieder verschlägt ihm die Erregung die Sprache.

Der Fischer klopft ihm auf den Rücken wie einem Kind, das sich verschluckt hat. «Was dann?» fragt er leise.

«Dann», sagt der Fremde mit stiller Begeisterung, «dann könnten Sie beruhigt hier im Hafen sitzen, in der Sonne dösen – und auf das herrliche Meer blicken.»

«Aber das tu ich ja schon jetzt», sagt der Fischer, «ich sitze beruhigt am Hafen und döse, nur Ihr Klicken hat mich dabei gestört.»

Heinrich Böll

## Über den Zusammenhang von Lernverhalten und Lernumwelt

Ergebnisse einer Untersuchung in Deutschland.

Manfred Bönsch

Natürlich bestehen Zusammenhänge zwischen dem Lernverhalten von Schülern und Bedingungen, die durch die Umwelt gesetzt werden. Schüler kommen mit einzelnen Lehrern immer wieder nicht zurecht, ihr Interesse und ihre Leistungsbereitschaft sinken dann zeitweilig oder sogar auf Dauer erheblich. Wenn der Unterricht Schüler nicht motivieren kann, ist die Lernbereitschaft auf mässigem Level. Obwohl dieses Thema etwas aus der Mode gekommen ist, ist der ihm zugrundeliegende Sachverhalt nach wie vor ausserordentlich bedeutsam.

Aber diese Selbstverständlichkeiten sollten hier nicht erörtert werden. Der folgende Beitrag geht auf neuere Forschungsergebnisse ein und will den zur Rede stehenden Zusammenhang an folgenden drei konkreten Fragen erläutern: Hat die Schulorganisation tatsächlich einen Einfluss auf den Schulerfolg von Schülern? – Kann eine bestimmte Vorstellung von Unterricht eventuell Lernen geradezu ersticken, statt zu fördern? – Hängen Unterrichtsorganisation und Lernverhalten eventuell stärker zusammen, als wir dies gemeinhin annehmen?

### Zusammenhang von Schulorganisation und Schulerfolg

Es ist unstrittig, dass die Schulorganisation ein entscheidender Faktor der Lernumwelt «Schule» ist, und mit grosser Wahrscheinlichkeit hat sie entscheidenden Einfluss auf den Schulerfolg von Kindern und Jugendlichen, d.h., dass nicht nur ererbte Begabung bzw. Intelligenz sowie primäre Sozialisation für den Schulerfolg bedeutsam sind, sondern auch die Art des Schulangebotes und die Art seiner Organisation. Bestimmte Indizien hatten wir dafür schon immer, also etwa dies, dass ein nicht gut ausgebautes System weiterführender Schulen in ländlichen Regionen die Zahl der Schüler mit qualifizierten Schulabschlüssen (mittlere Reife, Abitur) unverhältnismässig klein hält.

Ich möchte im folgenden zwei Beispiele dafür geben, dass eine ganz bestimmte Art des Schulangebotes unmittelbare Folgen auf Zensuren, Abschlüsse, Schulerfolge haben kann.

#### Die Orientierungsstufe

Die Orientierungsstufe will nach der vierjähri-